

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Amts- und Anzeigebblatt“
u. der Humor-Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr. 26.

Sonntag, den 1. März

1902.

Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

In Mendel's Hotel zu Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 11. März 1902, von Nachm. 1 Uhr an

ca. 1400 Stück	buche	Ästher,	7-12 cm stark,	2-5 m lang,	Abth. 37 u. 38,
9047	"	fichtene	7-15 "	"	"
7018	"	"	16-22 "	"	"
3462	"	"	23-75 "	"	"
59	"	Verhänger,	10-15 "	10-16 "	"

und Mittwoch, den 12. März 1902, von Vorm. 9 Uhr an

145,5 m	buche u. fichtene	Brennscheite,	} in den Abth. 66 u. 73
80	"	Brennküppel,	
39	"	Äste,	

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Holz näheren Auskunft.
Eibenstock, am 27. Februar 1902.

Königl. Forstrevierverwaltung.
Bsch.

Königl. Forstrentamt.
Gerlach.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Mechanikers **Friedrich Herold** in **Schönheide** soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussverteilung erfolgen.
Dazu sind, nachdem die bevorrechtigten Forderungen bezahlt sind, 1453 M. 5 Pf. verfügbar; hiervon sind jedoch noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen.
Die bei der Schlussverteilung zu berücksichtigenden Forderungen der nicht bevorrechtigten Gläubiger belaufen sich nach dem auf der Gerichtsschreibererei des Konkursgerichts niedergelegten Verzeichnisse auf 6124 M. 69 Pf.
Eibenstock, am 27. Februar 1902.

Justizrath Landrock.
Verwalter des Konkurses.

Deutschland, Amerika, England.

Es ist kein großer politischer Akt, der den Prinzen Heinrich nach Amerika geführt hat. Sein „vielgeliebter Bruder und hochverehrter Souverän“, wie Prinz Heinrich den Kaiser Wilhelm in einer Rede im New-Yorker Stadthaus unter donnerndem Beifall seiner Zuhörer nannte, hat ihn höflicherweise über das große Wasser geschickt, um bei dem Tausch einer kaiserlichen Privatjacht, des „Meteor“, gegenwärtig zu sein, und doch werden sich an diesen Besuch Folgen knüpfen, die den Ländern des Gastes wie der Gastgeber in vielfacher Hinsicht frommen.

Als der autokratisch herrschende Zar Alexander III. der französischen Republik seinen Besuch abstattete und mit ihr ein enges Bündnisverhältnis einging, hat man hehnisch die Nase gerümpft wegen der politischen und staatsrechtlichen Ungleichheit der beiden Partner. Eine solche Ungleichheit besteht auch zwischen Deutschland und Amerika, aber hier wird sie durch Entwicklung und Geschichte besser erklärt. Deutschland hat sich nach jahrhundertelanger Zerrissenheit aus der Massenchaoterei heraus zu einem mächtigen Bundesstaat mit der preussischen Spitze entwickelt, dessen Grundfrage die Freiheit ist. Amerika hat sich vor mehr als zwölf Jahrzehnten von der englischen Herrschaft freigemacht und ist in seiner natürlichen Entwicklung zu einem Staatswesen emporgebrochen, das im friedlichen Wettstreit der Völker mit den ersten Rang einnimmt und das sein schnelles Emporkommen zum nicht geringen Theile seiner deutschen Bevölkerung verdankt.

Englands meerbeherrschende Position, die es bisher als unbestritten erstes Handelsvolk der Welt gelten ließ, wird von seiner Seite härter bekämpft, als durch Amerika und Deutschland. „Bekämpft“, natürlich nicht im Sinne der Gewaltthätigkeit, sondern durch die naturgemäße Entwicklung. Deutschlands Handel breitet sich kräftig aus, seine Flotte wird stärker und stärker, seine Handelsbilanz schwimmt an, wenn auch eine momentane Krise dieser Behauptung zu widerstreiten droht. Amerika sichert sich durch eine einsichtige Politik die eigenen inneren Märkte, strebt aber vorsichtig seine Fühler nach dem Westen aus, hat auf Samoa, auf den Sandwichs und den Philippinen bereits Stützpunkte gewonnen und hier und dort England das Wasser abgegraben.

England selbst ist aus seinem Größenwahn noch nicht genügend wach geworden, um einzusehen, daß einstweilen die Erde noch Raum für alle hat. Nur die Alleinhegemonie einer einzigen Macht, wie sie England bis vor wenigen Jahrzehnten besaß, ist nicht mehr vorhanden. Sie ist zusammengebrochen ohne Kriege, reinweg durch die allmähliche Entwicklung der Dinge. Das englische Vornehmthum will das nicht einsehen, verschließt sich den Thatfachen und ist aufs Aeußerste geärgert, daß Deutschland die Folgerungen aus seinen großen politischen Errungenschaften von 1870/71 zieht, wenn es nicht nur als Weltmacht geduldet sein will, sondern auch als solche auftritt.

Und nun die sich anbahnende Intimität zwischen Berlin und Washington! Vergessens hat man in London durch fauldicke Lügen versucht, gegen die deutsche Politik und gegen den Prinzen Heinrich Stimmung zu machen. Der Herzlichkeit des Empfanges hat das nicht den geringsten Abbruch zu thun vermocht. Jetzt nimmt es nun auch nicht Wunder, daß die englischen Berichte über die Festlichkeiten zu Ehren des Prinzen Heinrich, die die englischen Zeitungen bringen, mit Galle gekrümmt sind und von kleinen Boshaftigkeiten förmlich triefen. So etwas verlangt nun einmal das englische Publikum, wenn es sich um fremde Erfolge — und gar um deutsche — handelt!

Der englische Botschafter hat sich vor der Ankunft des Prinzen Heinrich schleunigst aus Washington gedrückt; er ist nach Kanada gegangen. Und das war klug. Wie hätte er dem Prinzen Heinrich unter die Augen treten können, nachdem die Lügenpeterei seiner Londoner Regierung so kläglich bloßgelegt worden war!

Man braucht nicht einem übertriebenen Personenkultus zu huldigen, um die Wirksamkeit der Reise des Prinzen Heinrich nach Gebühre einzuschätzen. Man braucht sie zu diesem Zweck auch nicht mit dem kürzlich stattgehabten Besuch des Prinzen von Wales in Berlin in Parallele zu stellen. Die Völker lassen sich durch seine Politik in ihrem naturwüchsigen Empfinden täuschen. Das zeigt das republikanische und demokratische Amerika

durch seine begeisterte Aufnahme des Prinzen Heinrich, des Bruders Kaiser Wilhelms. Prinz Heinrich ist eine fürstliche Erscheinung und auch ein erprobter Seemann, dabei von gewinnendster Leutseligkeit. Solch einen Mann hat Amerika nicht häufig zu Gast und deshalb bedeutet die Prinzenreise einen vollen Erfolg für den Gastgeber und wenn auch von London aus ganze Kübel voll Born und Hohn über das Meer gegossen werden; sie erreichen ihr Ziel nicht und fallen . . . ins große Wasser.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Zolltarifffrage ist am Mittwoch die erste Entscheidung in der Kommission gefallen. Der seitens der Regierung wiederholt als unannehmbar bezeichnete „Kompromissantrag“ bei Abschluß der Handelsverträge nicht einen niedrigeren Zollsatz zuzugestehen als 6 M. für Weizen, 5,50 für Roggen, Gerste und Hafer statt in der Vorlage 5,50 bezw. 5, 3 und 5 M., ist mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen worden. Regierungseits hatten noch Minister Möller und Staatssekretär Frhr. v. Tschirnhausen in letzter Stunde erstlich vor solchem Beschlusse gewarnt, welchen — und damit eine gewisse Klärung der Lage — herbeigeführt zu haben, der Abgeordnete Graf Schwerin Löwitz für sich in Anspruch nehmen kann, der Namens der ganzen konservativen Partei erklärt hatte, daß, wenn die Regierung nicht entgegenkomme, die Rechte die Verpflichtung zu Handelsverträgen auf dieser Grundlage nicht werde übernehmen können, sondern ein vollständiges Scheitern der Vorlage vorziehe, für welches dann die Regierung die Schuld trage. Wie die Dinge sich später und namentlich im Plenum gestalten werden — darüber ließ der Zentrumsredner, Abg. Spahn, die Kommission im Unklaren, indem er die Regierung tabelte, daß sie ihre Erklärungen in einem so frühen Stadium abgegeben habe.

— Berlin, 27. Februar. Zur Förderung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hat sich hier, wie das hiesige Bureau der „New-Yorker Staatszeitung“ mittheilt, eine Vereinigung einflussreicher Männer gebildet, deren Aufgabe es sein wird, eine gegenseitige Verständigung der beiden Nationen nach Kräften zu fördern, fälschlichen Darstellungen auf Grund der eigenen Sachkenntnis entgegenzutreten und auf eine Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hinzuwirken.

— In der „Sozialen Praxis“ veröffentlicht Dr. Richard Freund einen längeren Aufsatz über Sozialdemokratie und Arbeiterchaft, der viel Beherzigenswerthes enthält. Namentlich dessen Schlüsse dürften in weiten Kreisen Zustimmung finden. Sie lauten: „Hunderttausende von Arbeitern wählen sozialdemokratisch, nicht weil sie die politischen Ziele dieser Partei zu den ihrigen machen, sondern weil die sozialdemokratische Partei die höchsten Forderungen für die Arbeiter stellt, Forderungen, deren Unerfüllbarkeit vielfach von vornherein feststeht. Werden aber wirklich dadurch die Interessen der Arbeiter gewahrt? Nein, ganz im Gegenteil! Gerade diese utopistische, rabuläre Arbeiterpolitik schädigt aufs schwerste die gesunde Arbeiterbewegung. Die übertriebenen sozialdemokratischen Forderungen verfolgen vielfach nur den Zweck, den Arbeitern die Ohnmacht von Staat und Gesellschaft zu zeigen oder ihnen den Widerstand der herrschenden Klassen gegen die verlangten Reformen vor Augen zu führen; andererseits sprechen sie aber die Anhänger einer besonnenen arbeiterfreundlichen Sozialpolitik zurück und liefern den Gegnern dieser Sozialpolitik willkommene Waffen zur Bekämpfung und Niederhaltung jeglicher Reformen. Die Sozialdemokratie discreditt die Arbeiterbewegung. Die Arbeiter werden dies allmählich begreifen, sie werden begreifen, daß die Verquickung ihrer berechtigten Bestrebungen zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage mit unfruchtbaren utopistischen Parteibestrebungen sie von der Erreichung ihres Zieles weit abtreibt. Die Arbeiter müssen aber auch begreifen, daß die Verfolgung ihrer Interessen nicht identisch sein kann mit dem rücksichtslosen Kampf gegen die Arbeitgeber und deren Interessen. Es ist widersinnig und selbstmörderisch, Forderungen aufzustellen, welche unerfüllbar sind, welche den Arbeitgeber an der Fortführung und Weiterentwicklung seines Betriebes auf das empfindlichste zu schädigen geeignet sind: Die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind hier identisch.“

— Italien. Das an Stelle der Streitenden zum Militär einberufene Bahnpersonal ist, da es sowohl für den Eisenbahndienst bezahlt wird, als auch für den Militärdienst seine Ehre erhält, vollständig zufrieden und thut seinen Dienst mit völliger Regelmäßigkeit. Der Bahnverkehr ist in ganz Italien regelmäßig.

— Amerika. Bei dem Gastmahl nach dem Stapellauf der kaiserlichen Jacht drückte Präsident Roosevelt in einer kurzen Rede den Wunsch aus, auch einmal Gast auf einem deutschen Kriegsschiff zu sein. — Prinz Heinrich verließ Mittwoch Vormittag an Bord der „Hohenzollern“; die geplante Ausfahrt nach dem Grant-Denkmal, der Columbia-Universität und der Normalhule wurde des schlechten Wetters wegen aufgegeben. Um 2^{1/2} Uhr begann das von den Vertretern der Industrie und des Handels zu Ehren des Prinzen veranstaltete Gabelfrühstück im Sherryschen Restaurant. Abends 8 Uhr gab die Presse ihr Festbankett im Hotel Waldorf-Astoria. Am Abend fand der Fackelzug der deutschen Vereine statt, an dem 320 Vereine mit 10000 Fackelträgern und 24 Musikkapellen theilhaftig waren.

— New-York, 26. Februar. An dem Diner im Hotel Waldorf-Astoria nahmen etwa 1200 Vertreter der amerikanischen Presse theil. Hermann Kibber von der „New-Yorker Staatszeitung“ begrüßte den Prinzen mit einer Ansprache, in welcher er u. A. sagte: Ew. Maj. Hohenzollern haben die Monroe-Doctrin verlegt, indem sie als Vertreter des Deutschen Kaisers nicht nur ein Stück amerikanischen Bodens, sondern uns Alle erobert haben. Redner erinnerte dann an die historische deutsch-amerikanische Freundschaft.

— Washington, 27. Februar. Prinz Heinrich traf heute Vorm. 9 Uhr hier ein. Um 11^{1/2} Uhr Vormittags begab sich Prinz Heinrich bei herrlichem Wetter nach dem Capitol zur Theilnahme an einer Gedächtnisfeier für Mc. Kinty. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts, der Oberbundesrichter, das diplomatische Korps, die höchsten Offiziere des Heeres und der Flotte, sowie sämtliche Mitglieder der beiden Häuser des Kongresses waren zur Theilnahme an der Feier erschienen. Staatssekretär Hay hielt eine Gedächtnisrede, in welcher er Mc. Kintys Verdienste um sein Vaterland feierte. Nach einem Frühstück, welches dem Prinzen Heinrich in einem Ausschußsaale angeboten wurde, begab der Prinz sich mit seinem Gefolge nach Mount Vernon, um Washingtons Grab und seinen sonstigen Wohnsitz zu besuchen.

— Südafrika. Die Ansicht, daß die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz recht unerfreulicher Natur für die britische Heeresleitung sind, wird durch die folgenden zwei Meldungen des Oberbefehlshabers Lord Kitchener wiederum bestätigt. Die Bemerkung, das Einzelheiten noch nicht bekannt sind, läßt daraus schließen, daß die englischen Truppen schwere Verluste erlitten haben, die noch nicht festgestellt sind oder einstweilen verschwiegen werden. Die beiden Meldungen lauten: Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria vom 23. Febr.: Die Oberst Wyn g berichtet, verlusten 600 Büren vom Süden, welche eine Herde Vieh vor sich hertrieben, am 23. Februar des Nachts auf der rechten Seite der Vorposten Wyn g genau in der Richtung auf Potshaber g durchzubrechen, wo Wyn g Fühlung mit Remingtons linker Flanke hat. Einer Anzahl Büren gelang der Durchbruch, nachdem sie Alles zurückgelassen hatten. Die Neuseeländer zeigten die größte Tapferkeit. In unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes ließen die Büren 15 Tode und 6 Verwundete zurück. Weitere Einzelheiten, insbesondere über die britischen Verluste, liegen noch nicht vor. — Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 24. Februar: Ein leerer Convey von Bondonop's Abtheilung wurde bei Wolmaran's t a d, ungefähr 10 Meilen südwestlich von Klerksdorp angegriffen und nach heftigem Kampfe weggenommen. Die Eskorte bestand aus dem 5. Bataillon Yeomanry, drei Kompanien Northumberland - Füsilieren und 2 Geschützen. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Die Büren kamen offenbar aus erheblicher Entfernung, die Verfolgung ist aufgenommen.

— Die beiden vorstehend mitgetheilten Niederlagen der Engländer im südwestlichen Transvaal bei Klerksdorp und im nordöstlichen Orange-Staat bei Brede scheinen einem Telegramm aus Pretoria vom 26. Februar zufolge noch erheblich